

IAB-Kurzbericht

24/2013

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Seit 2009 unterstützt das Programm „Perspektive Wiedereinstieg“ Frauen, die nach einer Familienphase von mehr als drei Jahren wieder erwerbstätig sein wollen. Mit dieser Unterstützung sind die meisten Teilnehmerinnen (sehr) zufrieden.

■ Über ein Drittel der geförderten Frauen hat einen Hochschulabschluss, die anderen verfügen über einen Berufsabschluss. Knapp die Hälfte hat ihre Erwerbsarbeit wegen Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen für mehr als zehn Jahre unterbrochen.

■ Die Motive für den Wiedereinstieg sind vielfältig. Die Teilnehmerinnen wollen ihre Fähigkeiten stärker nutzen und weiterentwickeln. Bei Alleinerziehenden spielen auch finanzielle Gründe eine wichtige Rolle.

■ Im Wiedereinstiegsprozess sind einige Herausforderungen zu meistern. Frauen sehen die lange Unterbrechung und veraltetes berufliches Wissen als Hindernisse. Mit der Dauer der Unterbrechung sinkt häufig auch das Selbstbewusstsein.

■ Nach der Teilnahme sind 70 Prozent der Frauen wieder erwerbstätig, zumeist in Teilzeit: Familie hat für sie weiterhin eine sehr hohe Priorität. Jede Dritte ist für ihre Tätigkeit überqualifiziert.

■ Gleichstellungspolitisch wichtig ist neben der Aufnahme einer Beschäftigung der vollzeitnahe und ausbildungsadäquate Wiedereinstieg – dies sind Ziele der zweiten Förderperiode des Programms.

Lange Erwerbsunterbrechungen von Frauen

Beruflicher Wiedereinstieg mit Hürden

von Katharina Diener, Susanne Götz, Franziska Schreyer und Gesine Stephan

Die Zeiten wandeln sich: Neben rechtlichen Neuerungen wie etwa im Unterhaltsrecht verändern sich auch die Einstellungen und Verhaltensmuster. Frauen werden tendenziell später Mütter und kehren früher in die Erwerbsarbeit zurück; Väter gehen zumindest kurz in Elternzeit. Aber was ist mit den Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit wegen Familienaufgaben dennoch für längere Zeit unterbrechen? Welchen Barrieren begegnen sie, wenn sie – oft erst nach zehn oder 15 Jahren – wieder in den Beruf zurückkehren wollen? Inwieweit gelingt ihnen der Wiedereinstieg?

Fast immer sind es Frauen, die ihre Erwerbsarbeit für längere Zeit aufgeben oder reduzieren, wenn Kinder betreut oder Angehörige gepflegt werden müssen. Die hieraus resultierenden Erwerbsunterbrechungen wirken sich negativ auf das spätere Arbeits-einkommen aus und mindern die Chancen auf Weiterbildung und Aufstieg (Boll 2010; Kleinert 2011; Puhani/Sonderhof 2011). Im Alter zeigen sich die Folgen der Erwerbsunterbrechungen und -reduzierungen in

geringeren Rentenansprüchen und einem höheren Armutsrisiko von Frauen (Frommert u. a. 2013).

Seit dem Jahr 2009 führt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ (PWE) mit finanzieller Unterstützung aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) durch. Das Programm richtet sich an Frauen und Männer¹, die wegen Familienaufgaben ihre Erwerbsarbeit für mindestens drei Jahre unterbrochen haben und über einen beruflichen oder hochschulischen Abschluss verfügen. Ziel ist es letztlich, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern abzubauen und einen Beitrag zur Fachkräftesicherung zu leisten.

In einem intensiven Betreuungsprozess sollen Modellträger die Frauen bei ihrem Wiedereinstieg unterstützen und dabei auch deren Familien und die Arbeitgeber im Blick haben (vgl. Infokasten auf Seite 4).

¹ Da das Programm fast ausschließlich von Frauen genutzt wird, sprechen wir im Folgenden zur Vereinfachung nur von diesen.

Das IAB führt die Begleitforschung durch, deren Kernstück telefonische Befragungen sowie persönliche biografische Interviews mit den (potenziellen) Wiedereinsteigerinnen sind. Mithilfe kombinierter quantitativer und qualitativer Methoden kann ein rundes Bild vom Wiedereinstiegsprozess gezeichnet werden (vgl. Infokasten auf Seite 6). So lassen sich etwa Informationen zum erfolgten Wiedereinstieg und zu Merkmalen der ersten Beschäftigung mit tieferen Einblicken in die Sichtweisen und Motivlagen der Frauen kombinieren.

Welche Frauen nehmen am Modellprogramm teil?
Warum möchten sie wieder ins Erwerbsleben einstei-

gen? Welche Barrieren müssen sie überwinden? Wie vielen gelingt der Wiedereinstieg und um welche Beschäftigungsverhältnisse handelt es sich? Warum arbeiten wenige Frauen in Vollzeit und etliche nicht ausbildungsadäquat? Die im Folgenden präsentierten Befunde der Begleitforschung zur ersten PWE-Förderperiode geben hierüber Aufschluss (vgl. auch Diener u. a. 2013). Die Befragungsergebnisse beziehen sich auf Frauen, die als sogenannte Unterstützungskundinnen intensiv in dem Programm betreut wurden (vgl. Infokasten auf Seite 4).

■ Die potenziellen Wiedereinsteigerinnen

Teilnehmerinnen am Programm

Zwei Kinder im schulpflichtigen Alter, mit Partner in einem westdeutschen Haushalt mit einem mittleren Einkommen von 2.000 € bis 4.000 € (netto) lebend – so kann man sich eine typische Unterstützungskundin vorstellen. Das ist eine Projektteilnehmerin, die bei mindestens fünf Terminen intensiv beraten wurde. Entsprechend der Ausrichtung des Programms hat sie einen Berufs- oder Hochschulabschluss (vgl. Tabelle 1), ist im Schnitt 42 Jahre alt und hat ihre Erwerbsarbeit im Mittel acht Jahre lang unterbrochen. Vor der Geburt ihrer Kinder war sie häufig als Angestellte in Vollzeit in einem kaufmännischen oder medizinisch-sozialen Beruf tätig.

Motive für den Wiedereinstieg

Warum wollen die Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit für längere Zeit unterbrochen haben, wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen? Die Telefonbefragung zeigt: Wichtig ist fast allen Teilnehmerinnen die Nutzung und Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten. Den meisten Frauen bedeutet Erwerbsarbeit darüber hinaus sehr viel. Schließlich möchten auch mehr als drei Viertel finanziell für das Alter vorsorgen.

Die persönlichen Interviews weisen darauf hin, dass die Motive von der jeweiligen Lebenssituation abhängen. Den Wiedereinstieg gehen die Teilnehmerinnen meist erst dann an, wenn die Kinder älter sind, sodass öffentliche Betreuungsangebote in Anspruch genommen werden können oder durch die Einschulung der Kinder mehr Freiräume entstehen. Das Gefühl des Nicht-Ausgelastet-Seins einerseits und Wünsche nach mehr gesellschaftlicher Anerkennung, sozialen Kontakten, Abwechslung und Selbstverwirklichung andererseits sind dann wichtige Motive. Manche Frauen fühlen sich zudem einem

Tabelle 1

Persönliche und haushaltsbezogene Merkmale der befragten Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“

Anteile in Prozent¹⁾

Alter in Jahren	
bis 35	17
36 bis 40	21
41 bis 45	32
46 und älter	29
Partnerschaft	
ohne Partner	17
mit Partner	83
Berufsausbildung	
Berufsausbildung (schulisch/beruflich)	50
Fachschule	10
Fachhochschule	11
Hochschule	26
Region (Wohnort)	
Westdeutschland	75
Ostdeutschland	25
Anzahl der Kinder im Haushalt²⁾	
keine Kinder	9
ein Kind	25
zwei Kinder	50
drei Kinder	14
mehr als drei Kinder	2
Netto-Haushaltseinkommen	
unter 2.000 €	29
2.000 € bis unter 4.000 €	44
4.000 € und mehr	20
keine Angabe	7
Erwerbsunterbrechung	
0 bis 5 Jahre	26
6 bis 10 Jahre	29
11 Jahre und mehr	45
Anzahl	793

¹⁾ Abweichungen von 100 % durch Runden der Zahlen möglich.

²⁾ Das jüngste Kind ist im Mittel 8 Jahre alt, das zweitjüngste Kind im Mittel 10 Jahre alt.

Datenbasis: 1. Befragung von zwei Zugangskohorten.

sozialen Druck ausgesetzt, wieder erwerbstätig sein zu müssen.

Insbesondere bei Alleinerziehenden spielen aber auch finanzielle Gründe eine wichtige Rolle. Ähnliches gilt bei einer bevorstehenden Trennung vom Partner.

■ Der Wiedereinstiegsprozess

Wege in das Modellprogramm

Wie wurden die Frauen auf das Programm „Perspektive Wiedereinstieg“ aufmerksam? Mit rund 30 Prozent am häufigsten nannten sie Berichte in den Medien. Mehr als ein Viertel erfuhr über Bekannte, Freunde und andere Wiedereinsteigerinnen von dem Angebot. Jeweils 20 Prozent gaben Hinweise von Beratungsstellen sowie von Arbeitsagenturen an.

Nutzung von Programm-Modulen und Zufriedenheit mit der Förderung

Der Betreuungsprozess von Unterstützungskundinnen umfasst eine Palette an Angeboten (vgl. Infokasten auf Seite 4). Am häufigsten nutzten die Teilnehmerinnen – zu fast 90 Prozent – Angebote zur Orientierung. Darunter wird vor allem die Klärung von beruflichen Zielen sowie von Qualifizierungsbedarfen und deren Befriedigung verstanden. Am zweithäufigsten, nämlich von etwa drei Viertel der Teilnehmerinnen, wurden familienbezogene Angebote in Anspruch genommen. Dabei ging es um eine Klärung der familiären Situation als einer wichtigen Rahmenbedingung des Wiedereinstiegs. Teilweise wurden auch Familienmitglieder einbezogen oder es fanden Gruppengespräche statt, bei denen sich die potenziellen Wiedereinsteigerinnen untereinander austauschen konnten.

Etwa drei Viertel der Teilnehmerinnen war mit der Unterstützung durch das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ sehr zufrieden oder zufrieden. Frauen in einer ähnlichen Situation, die als Berufsrückkehrerinnen ausschließlich durch eine Arbeitsagentur oder ein Jobcenter betreut wurden, waren hingegen nur zu rund 30 Prozent zufrieden oder sehr zufrieden. Insgesamt scheint das Modellprogramm mit seinen Möglichkeiten einer intensiven Betreuung, auch lange im Vorfeld sowie im Nachgang des eigentlichen Wiedereinstiegs, den Bedürfnissen dieser Zielgruppe in hohem Maße entsprochen zu haben.

Gewünschte Arbeitszeiten und Konzessionsbereitschaft

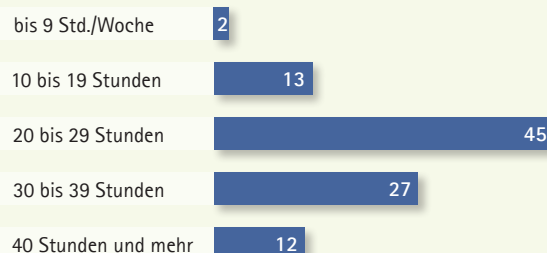
Die meisten telefonisch befragten Teilnehmerinnen wollen in Teilzeit wieder erwerbstätig werden. Dabei dominieren Arbeitszeitwünsche von 20 Stunden bis 29 Stunden pro Woche (vgl. Abbildung 1).

Welche Arbeitsbedingungen würden die Frauen nach ihrer langen Erwerbsunterbrechung in Kauf nehmen? Insgesamt erscheint die Konzessionsbereitschaft hoch. So würde die überwiegende Mehrheit der Befragten (70 %) auch eine Arbeit verrichten, die unter ihrem fachlichen Können liegt. Damit würden diese Frauen in einen Job münden, für den sie formal eigentlich überqualifiziert sind. Ebenfalls 70 Prozent würden einen Arbeitsweg von einer halben Stunde und mehr in Kauf nehmen. Ein Wohnortwechsel käme hingegen nur für gut 10 Prozent der Frauen in Frage (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 1

Arbeitszeitwünsche von Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“, die aktiv auf Arbeitsuche sind

Anteile in Prozent (N = 533)



Anmerkung: Nur Frauen, die aktiv auf Arbeitsuche sind, eine Selbstständigkeit aufnehmen wollen, trotz Erwerbstätigkeit einen anderen Arbeitsplatz suchen, oder Frauen, die eine Arbeitszusage haben, aber noch auf den Beginn der Tätigkeit warten. Für jede Frau wurde die jeweils aktuellste Information verwendet.

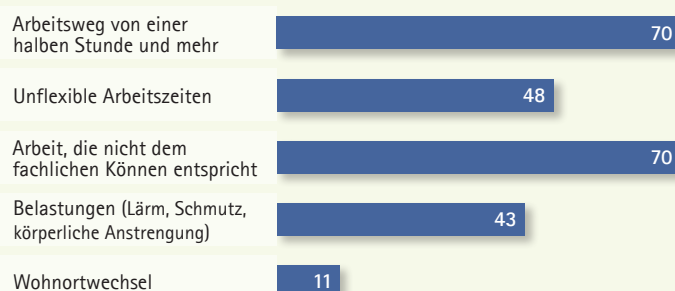
Datenbasis: Alle Befragungen zweier Zugangskohorten.

© IAB

Abbildung 2

Konzessionsbereitschaft von arbeitssuchenden Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“

Anteile in Prozent (N = 475, Mehrfachnennungen möglich)



Anmerkung: Nur Nichterwerbstätige, die eine Arbeit suchen, geringfügig Beschäftigte und Frauen, die bereits eine Erwerbstätigkeit gefunden, aber noch nicht aufgenommen haben.

Datenbasis: 1. Befragung von zwei Zugangskohorten.

© IAB

Barrieren des Wiedereinstiegs

Trotz aller Konzessionsbereitschaft: In den persönlichen Interviews berichten die Frauen von etlichen Hindernissen, die sie im Prozess des Wiedereinstiegs überwinden müssen. Diese entstehen insbesondere infolge der langen Erwerbsunterbrechungen (zu weiteren Hindernissen vgl. Götz u. a. 2012). Fast jede zweite Teilnehmerin hat ihre Erwerbsarbeit für elf Jahre und länger unterbrochen (vgl. Tabelle 1). Dies und ihr damit verbundenes fortgeschrittenes Lebensalter sehen die Befragten als einen Wettbewerbsnachteil bei Bewerbungen.

„Die lange Pause vom Berufsleben – dass viele sagen, wenn sie die Bewerbung sehen, die Daten passen uns nicht. Wir nehmen eine Jüngere, eine, die gerade im Arbeitsleben war.“

Durch die lange Unterbrechung ist das berufliche Wissen der Frauen oft veraltet und muss aktualisiert werden. Das Modellprogramm unterstützt hier mit

Finanzierungshilfen durch die Bundesagentur für Arbeit (vgl. Infokasten unten). Gerade bei Akademikerinnen können Weiterbildungsbedarfe aber sehr spezifisch und Angebote sehr teuer sein. Auch kann Weiterbildung zumindest dann schwer mit Familienarbeit vereinbar sein, wenn die Kinder noch klein oder Angehörige pflegebedürftig sind. So erzählt eine Architektin im persönlichen Interview:

„Die Studienabgänger, die jetzt raus gehen, haben einfach ein Computerwissen, das kann ich nie wieder aufholen. Für mich wäre das Erlernen verschiedener Architekturprogramme wichtig. Ist wahnsinnig teuer. Und diese Workshops sind dann auch 40 Stunden. Ist nicht kombinierbar mit meinem Zeitmanagement hier mit den Kindern. Geht nicht.“

Mit der Länge der Erwerbsunterbrechung scheint ferner das berufliche Selbstbewusstsein zu sinken. Gerade hier haben Träger wertvolle Aufbauarbeit geleistet, wie das folgende Zitat einer Mutter mit kaufmännischer Ausbildung zeigt. In einer mehrmonatigen, von der Arbeitsagentur geförderten Qualifizierung konnte sie Kenntnisse und Selbstbewusstsein ausbauen.

„Ich hab mich immer viel zu sehr unterbewertet: Ich kann gar nichts mehr, ich weiß gar nichts mehr. Hab keine Chance. Kann mich vielleicht einmal an die Kasse hinsetzen im Supermarkt.“

Und dann haben die gesagt: Nein, niemals. Bei der Ausbildung hast du auf jeden Fall noch eine Chance.“

Der Wiedereinstieg

Erwerbsquoten und Arbeitszeitumfang

Trotz der Barrieren, die mit langen Erwerbsunterbrechungen einhergehen, gelingt vielen Frauen der Wiedereinstieg – in der Regel allerdings in Teilzeit, sodass Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern nur teilweise abgebaut werden können.

Die Erwerbsquoten der (früheren) Teilnehmerinnen nehmen dabei im Zeitablauf zu (vgl. Tabelle 2). Bei der ersten Telefonbefragung waren von denjenigen Frauen, die das Case Management² bereits abgeschlossen hatten, fast 60 Prozent erwerbstätig, darunter 8 Prozent in Vollzeit. Gut die Hälfte der erwerbstätigen Frauen hatte einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Bei der dritten Befragungswelle waren rund 70 Prozent wieder erwerbstätig, darunter

² Der Begriff Case Management umschreibt hier den Unterstützungsprozess, bestehend aus Beratung, Planung und Hilfestellung beim Wiedereinstieg, den die Programmteilnehmerinnen durchlaufen.

i

Das ESF-Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“

Das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ (PWE) wurde in der ersten Förderperiode von März 2009 bis Februar 2012 durchgeführt. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) kooperiert dabei mit der Bundesagentur für Arbeit (BA). Das Programm wird durch den Europäischen Sozialfonds (ESF), dem zentralen arbeitsmarktpolitischen Förderinstrument der Europäischen Union, kofinanziert. Es soll den Wiedereinstieg ins Berufsleben nach einer mehr als dreijährigen familienbedingten Erwerbsunterbrechung unterstützen. Zielgruppe sind Frauen und Männer mit Berufs- oder Hochschulabschlüssen. Umgesetzt wird das Programm von Projektträgern in verschiedenen bundesdeutschen Regionen. Laut dem Monitoring der ESF-Regiestelle, die das Programm verwaltet, wurden in der ersten Förderperiode 4.660 sogenannte Unterstützungskundinnen intensiv beraten. Das entspricht 27 Prozent aller Frauen, die als sogenannte Informations- und Beratungskundinnen mit dem Programm erreicht wurden.

Im Schnitt dauert die Betreuung von Unterstützungskundinnen sieben Monate und umfasst drei Kontakte pro Monat. Das Coaching reicht von der Klärung der familiären Situation sowie der beruflichen Kompetenzen und Ziele, über Berufsorientierung und Unterstützung bei der Stellensuche und bei Bewerbungen, bis hin zur Nachbetreuung nach dem erfolgten Wiedereinstieg. Ergänzt wird es bei Bedarf durch qualifizierende Elemente, die durch die BA finanziert werden. Die Frauen werden auch bei einer Existenzgründung beraten und unterstützt.

Die zweite Förderperiode des Programms war ursprünglich bis 31.12.2013 begrenzt und wurde nun bis August 2014 verlängert. Ziel ist der möglichst vollzeitahe und ausbildungsadäquate Wiedereinstieg. Die BA und das BMFSFJ arbeiten weiter an einer flächendeckenden Verstärkung des Unterstützungsangebots. Die BA hat Module der ersten Programmphase seit dem 1. Januar 2013 bereits in die Regelförderung übernommen. Befunde der IAB-Begleitforschung gehen hier ein.

Näheres zum ESF-Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ finden Sie unter www.perspektive-wiedereinstieg.de.

9 Prozent in Vollzeit; etwa 60 Prozent hatten einen unbefristeten Vertrag.

Die überwiegende Mehrheit der Wiedereinsteigerinnen arbeitet also in Teilzeit. Dass dabei Teilzeittätigkeiten mit einer Arbeitszeit von 20 bis 29 Wochenstunden dominieren, korrespondiert mit den Arbeitszeitwünschen der befragten Frauen (s. oben).

Zum Zeitpunkt der zweiten und dritten Befragung waren 17 Prozent der Frauen geringfügig tätig. Immerhin stieg der Anteil von Teilzeitarbeit mit mindestens 20 Wochenarbeitsstunden im Zeitablauf von 20 auf fast 40 Prozent. Die Träger des Modellprogramms erreichen mit ihren Angeboten ähnliche Erwerbsquoten wie die Agenturen für Arbeit und Jobcenter, die bereits arbeitsuchende oder arbeitslos gemeldete Berufsrückkehrerinnen betreuen. Dagegen richtet sich das PWE-Programm im Schwerpunkt an arbeitsmarktfremere Frauen aus der Stillen Reserve, die in der Regel erst nach einer längeren Orientierungsphase aktiv mit Bewerbungsaktivitäten beginnen (Diener u. a. 2013).

Etwa 10 Prozent aller telefonisch befragten Teilnehmerinnen arbeiten als Selbstständige in einem Freien Beruf bzw. in den Bereichen Handel, Gewerbe, Industrie oder Dienstleistung. Meist waren sie vor der Erwerbsunterbrechung noch nicht selbstständig. Bei jeder Zweiten kam die Idee während bzw. gegen Ende der Familienphase auf. Hauptgründe für die Existenzgründung waren „keine besseren Erwerbsalternativen“ sowie – an zweiter Stelle – die Realisierung einer Geschäftsidee (Diener u. a. 2013).

Warum wünschen sich viele Frauen eine Teilzeitstelle? Warum erfolgt der Wiedereinstieg nur selten in Vollzeit? Diesen Fragen wird auf Basis der qualitativen Interviews nachgegangen.

Gründe für Teilzeit und geringfügige Beschäftigung

Den interviewten Frauen zufolge stehen ihre Familien nach wie vor an erster Stelle – auch wenn die Kinder nicht mehr klein sind. Nach wie vor viel Zeit für diese zu haben, sei deshalb der Hauptgrund für eine Erwerbsarbeit in Teilzeit oder in einem Minijob.

„Ich bin ein absoluter Familienmensch und das wäre eigentlich auch das Wichtigste. Und Gesundheit natürlich. Dass das alles klappt und wenn ich das natürlich auch noch verbinden kann, dass ich nebenbei noch arbeiten gehe.“

Vor der Erwerbsunterbrechung arbeiteten 80 Prozent der Teilnehmerinnen in Vollzeit, viele davon mit wöchentlichen Arbeitszeiten von 40 Stunden und

mehr (Diener u. a. 2013). In den persönlichen Interviews zeigt sich, dass diese Arbeitszeiten überwiegend als negativ erinnert werden, was den Wunsch nach mehr Freiraum im fortgeschrittenen Lebensalter stärkt. Die Frauen engagieren sich seit Jahren beispielsweise im Elternbeirat von Kindergarten oder Schule, in der Pfarrei oder im Hospiz. Ehrenämter und auch Hobbies brauchen teilweise viel Zeit, sind den Frauen aber gerade in dieser späteren Lebensphase wichtig.

Eine Beschäftigung in Teilzeit oder im Minijob ist jedoch keineswegs immer nur auf individuelle Wünsche der Frauen, sondern auch auf ungünstige Rahmenbedingungen zurückzuführen. Bei einer schwierigen regionalen Arbeitsmarktlage stehen möglicherweise erforderliche Pendelzeiten einer Vollzeitbeschäftigung entgegen. Ferner sind vor allem in kleineren Betrieben sowie im Einzelhandel und in der Gastronomie geringfügige Beschäftigungen sehr häufig (Hohendanner/Stegmaier 2012) und vollzeitnahe Stellen rar.

Manche Befragte sehen eine Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung auch als ersten Schritt, um

Tabelle 2

Arbeitszeitumfang von Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ mit abgeschlossenem Case Management zum Befragungszeitpunkt

Anteile in Prozent

1. Befragung (bis zu 15 Monate nach Förderbeginn, N = 495)	
Vollzeit	8
Teilzeit	35
darunter: Teilzeit bis 20 Stunden	15
darunter: Teilzeit über 20 Stunden	20
Geringfügige Beschäftigung	14
Nicht erwerbstätig	43
2. Befragung (bis zu 21 Monate nach Förderbeginn, N = 556)	
Vollzeit	6
Teilzeit	39
darunter: Teilzeit bis 20 Stunden	7
darunter: Teilzeit über 20 Stunden	32
Geringfügige Beschäftigung	17
Nicht erwerbstätig	38
3. Befragung (bis zu 33 Monate nach Förderbeginn, N = 178)	
Vollzeit	9
Teilzeit	43
darunter: Teilzeit bis 20 Stunden	3
darunter: Teilzeit über 20 Stunden	39
Geringfügige Beschäftigung	17
Nicht erwerbstätig	31

Datenbasis: 1. und 2. Befragung für zwei Zugangskohorten, 3. Befragung nur erste Zugangskohorte.

© IAB

überhaupt wieder am Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Dabei haben sie selbst und die Familie Gelegenheit, sich wieder an Erwerbsarbeit zu gewöhnen.

■ „Wenigstens erst mal für 20 Stunden. Vollzeit, glaub ich nicht, dass ich es packe. [...] Erst mal so langsam rein“.

Der Partner steht dem Wiedereinstieg – so die telefonisch befragten Frauen – nur bei etwa 10 Prozent skeptisch gegenüber. Mehr Familienarbeit würde er aber nur in gut 50 Prozent der Haushalte übernehmen und nur in 20 Prozent der Haushalte seine Arbeitszeit reduzieren. In den persönlichen Interviews zeigt sich, dass eine Reduzierung der Arbeitszeit des Partners meist auch für die Frauen kaum denkbar ist, selbst wenn es sich um hochqualifizierte Paare handelt. Haushaltsnahe Dienstleistungen könnten zwar beim Wiedereinstieg entlasten, sie führen in

Deutschland aber ein Schattendasein. Eine systematische Nutzung haushaltsnaher Dienstleistungen vor, während oder nach dem beruflichen Wiedereinstieg zeichnet sich in den persönlichen Interviews nirgends ab. Wenn überhaupt, wird von sporadischen Arrangements mit Babysittern, Tagesmüttern oder Haushaltshilfen berichtet.

Wichtig sind für die Frauen schließlich finanzielle Aspekte. Auch wenn die Kinder bereits älter sind und keine Kinderbetreuung mehr finanziert werden muss, sind längere Arbeitszeiten aufgrund des Ehegattensplittings auf den ersten Blick oft wenig attraktiv. Die Steuerklasse V, der viele Interviewte angehören, motiviert ohnehin kaum zur Rückkehr ins Erwerbsleben.

Überqualifikation

Jede dritte Teilnehmerin ist für ihre Tätigkeit formal überqualifiziert: Die Qualifikation, die sie für ihre aktuelle Berufstätigkeit benötigen, ist niedriger als ihre abgeschlossene Berufsausbildung. Frauen in einer ähnlichen Situation, die als Berufsrückkehrerinnen ausschließlich durch Arbeitsagenturen oder Jobcenter betreut wurden, waren in ihren neuen Tätigkeiten sogar zu mehr als 40 Prozent formal überqualifiziert. Hierzu könnte beitragen, dass Frauen, die arbeitslos und im Leistungsbezug sind, zur Aufnahme jeder zumutbaren Arbeit verpflichtet sind; dies gilt in verschärftem Maße für Leistungsberechtigte in der Grundsicherung.

Warum münden so viele Frauen in ausbildungs-inadäquate Beschäftigung ein?

Gründe für inadäquate Beschäftigung

Je länger die Erwerbsunterbrechung andauert, desto höher ist das Risiko der beruflichen Abwärtsmobilität (Hirschle 2011). Fast jede zweite Teilnehmerin hat mehr als ein Jahrzehnt unterbrochen. Die bereits genannten Hürden kommen auch bei der Aufnahme einer ausbildungsadäquaten Tätigkeit zum Tragen. Der formale Berufs- oder Hochschulabschluss wurde vor vielen Jahren erworben und berufliches Wissen lange Zeit wenig angewandt. Es kann veralten und aktuellen Anforderungen nur mehr bedingt entsprechen. Dies wirkt sich auf das (berufliche) Selbstbewusstsein der Frauen aus und kann dazu führen, dass sie sich auf einschlägige Stellen gar nicht erst bewerben.

Auch eine schwierige regionale Arbeitsmarktlage kann – gepaart mit der Notwendigkeit des Geldverdienens – dazu führen, dass Frauen schließlich jedweden Job annehmen (müssen).

i

Das Forschungsprojekt zum ESF-Modellprogramm „PWE“

Mit seiner Begleitforschung will das IAB ein möglichst rundes Bild vom Wiedereinstiegsprozess zeichnen und arbeitet daher mit einem Methodenmix:

■ Quantitative Evaluation

Mit 795 Unterstützungskundinnen des Modellprojekts wurden Telefoninterviews durchgeführt. Um die Prozesshaftigkeit des Wiedereinstiegs einzufangen, wurde eine erste Kohorte (Fördereintritte 10/2009 bis 3/2010) dreimal und eine zweite Kohorte (Fördereintritte 10/2010 bis 6/2011) zweimal befragt. Die erste Befragung erfolgte bis zu 15 Monate, die zweite bis zu 21 Monate und die dritte bis zu 33 Monate nach Förderbeginn. Die durchschnittliche Dauer eines Interviews betrug 35 Minuten. Erhoben wurden soziodemografische und biografische Angaben sowie Informationen zum Prozess des Wiedereinstiegs. Manche Module wurden einmalig (z. B. zum höchsten Schul- und Ausbildungsabschluss) und manche in jedem Interview erfragt (z. B. zur aktuellen Erwerbsituation). Zudem wurde eine Vergleichsgruppe ähnlicher Frauen befragt, die nicht am Programm teilnahmen, aber bei der Bundesagentur für Arbeit oder den Jobcentern als Berufsrückkehrerinnen gemeldet waren (Diener u. a. 2013).

■ Qualitative Implementationsstudie

Zusätzlich wurden 30 Unterstützungskundinnen biografisch-narrativ interviewt. Um ein facettenreiches Bild vom Prozess des Wiedereinstiegs zu erhalten, wurden in Hinblick auf Familienstand, Zahl der Kinder oder Dauer der Erwerbsunterbrechung möglichst unterschiedliche „Fälle“ befragt. Diese Interviews dauerten im Durchschnitt 82 Minuten und fanden in der Regel in den Wohnungen der Frauen statt. Das Interviewmaterial wurde mittels qualitativer Inhaltsanalyse softwareunterstützt ausgewertet. Die Interviewzitate sind der Schriftsprache angeglichen. Mit ausgewählten Trägern wurde eine Gruppendiskussion durchgeführt und die regelmäßig stattfindenden Konferenzen der Projektträger wissenschaftlich begleitet.

Die Forschungsarbeiten wurden durch Ulrike Büschel, Gudrun Fausel, Elke Lowien-Bolenz, Julia Lenhart und Sarah Penning unterstützt.

Mehr Informationen zum Forschungsprojekt finden Sie unter www.iab.de/138/section.aspx/Projektdetails/k090813e01.

„Und ich hätte echt fast alles genommen“ – so eine Alleinerziehende nach einem Jahr intensiver Stellensuche.

Manche Frauen sehen eine ausbildungsadäquate Beschäftigung – ähnlich wie einen Teilzeitjob – als Einstieg und hoffen auf spätere (Wieder-)Aufwärtsmobilität. Bei einzelnen Frauen in der qualitativen Stichprobe hat sich dies erfüllt, z. B. bei einer Chemielaborantin, die als Helferin in einem Labor ein- und später in den erlernten Beruf aufgestiegen ist:

„Auf eine Laborantinnenstelle hätte ich mich auch nicht beworben. Da hätte mir dann der Mut gefehlt, weil ich halt so lange raus war. Aber da habe ich dann gedacht, vielleicht nehmen die mich ja und vielleicht kann ich dadurch irgendwie wieder reinkommen.“

Schließlich haben auch die Arbeitszeitwünsche Einfluss darauf, ob eine adäquate Beschäftigung aufgenommen werden kann. Eine Juristin z. B. entscheidet sich nach langer erfolgloser Suche nach einer qualifizierten Teilzeitstelle nun doch für eine Vollzeitstelle:

„Ich habe versucht, eine Teilzeitbeschäftigung in dem Bereich zu finden, als Juristin. Das hat 15 Monate gedauert, bis ich dann festgestellt hab, das ist unrealistisch. In Teilzeit gibt es keinen qualifizierten Job.“

■ Fazit und Ausblick

Im Rahmen des Aktionsprogramms „Perspektive Wiedereinstieg“ wurde in Deutschland das gleichnamige ESF-Modellprogramm implementiert, mit dem die Zielgruppe – qualifizierte Frauen mit langer Erwerbsunterbrechung – ausgesprochen zufrieden ist. Im Beobachtungszeitraum der Begleitforschung fanden 70 Prozent der Teilnehmerinnen in der ersten Förderperiode des Programms wieder zurück in den Beruf. Jede zehnte der wieder Erwerbstätigen machte sich selbstständig. Allerdings arbeitet jede Dritte auf einer Stelle, für die sie formal überqualifiziert ist.

Die Frauen steigen in erster Linie in Teilzeit wieder in den Beruf ein. Das kommt ihren Wünschen oft entgegen, hat die Familie für sie doch nach wie vor oberste Priorität. Teilzeitarbeit eröffnet aber selten finanzielle Autonomie, schon gar nicht – aufgrund der geringen Rentenansprüche – im Alter. Auch die Bemühungen um eine nachhaltige Fachkräftesicherung würden für höhere Arbeitszeiten sprechen.

Aus gleichstellungspolitischen und volkswirtschaftlichen Überlegungen heraus hat das federführende BMFSFJ nun in der zweiten Förderperiode des Programms neben der ausbildungsadäquaten auch die möglichst vollzeitnahe Beschäftigung als ein Ziel

definiert. Ausschlaggebend waren Erfahrungen der ersten Programmphase sowie die gleichstellungspolitischen Risiken, denen Frauen in Minijobs und Teilzeitarbeit mit geringer Stundenzahl ausgesetzt sind. Das betrifft die Höhe des Entgelts, Karrierechancen und die Gefahr von Altersarmut.

In Ländern wie Finnland oder Frankreich führt Mutterschaft seltener als hierzulande dazu, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt allenfalls teilzeitbeschäftigt sind (Luci 2011; Sulak 2013). Längere Arbeitszeiten von Müttern sollten auch in Deutschland durch gute öffentliche Angebote an Kinderbetreuung und Pflege stärker institutionell flankiert werden. Haushaltsnahe Dienstleistungen sollten aus der Schattenarbeit geholt und materiell wie ideell aufgewertet werden, Partner sollten bei der Familienarbeit stärker entlasten. Das Ehegattensplitting und steuerliche Begünstigungen für geringfügige Erwerbstätigkeit sind oft ein Hindernis für die Ausweitung der Arbeitszeit – sie sollten von der Politik einer kritischen Überprüfung unterzogen werden (Eichhorst u. a. 2011; ähnlich: Böhm u. a. 2011).

Das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ richtete sich bisher an Frauen mit beruflichem oder akademischem Abschluss. Wiedereinstiegspolitik sollte künftig stärker auch die weniger gut qualifizierten Frauen in den Blick nehmen. Die derzeitigen Planungen für eine evtl. dritte Programmphase beziehen auch diese Frauen mit ein. Ein Drittel der Stillen Reserve sind jedenfalls Frauen ohne einen beruflichen Abschluss (Böhm u. a. 2011). Weniger als die Hälfte der Mütter mit niedrigem Bildungsabschluss war 2010 auf dem Arbeitsmarkt aktiv – im Vergleich zu knapp drei Viertel der Mütter mit akademischer Ausbildung. Hoch qualifizierte Mütter arbeiten zudem deutlich häufiger in Vollzeit oder vollzeitnah (39 % im Vergleich zu 24 %; Knittel u. a. 2012). Auch weniger qualifizierte – und damit weniger verdienende – Frauen sollten sich Kinderbetreuung und Pflegedienstleistungen leisten können. Besonders wichtig bleibt nach wie vor Qualifizierung: Sie kann die Beschäftigungsmöglichkeiten niedrigqualifizierter Mütter verbessern und ihnen darüber hinaus Aufstiegschancen im Erwerbsleben eröffnen.

i

IAB-Infoplattform

Weitere Literatur zum Thema Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt finden Sie im Internet unter www.iab.de/infoplattform/Berufsrueckkehrerinnen.

Literatur

- Böhm, Kathrin; Drasch, Katrin; Götz, Susanne; Pausch, Stephanie (2011): Frauen zwischen Beruf und Familie. Potenziale für den Arbeitsmarkt. [IAB-Kurzbericht Nr. 23](#).
- Boll, Christina (2010): Lohnneinbußen von Frauen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen, in: Wirtschaftsdienst Heft 10.
- Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine (2013): Beruflicher Wiedereinstieg von Frauen nach familienbedingter Erwerbsunterbrechung. Befunde der Evaluation des ESF-Programms „Perspektive Wiedereinstieg“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. [IAB-Forschungsbericht Nr. 9](#).
- Eichhorst, Werner; Kendzia, Michael J.; Peichl, Andreas; Pestel, Nico; Sieglöcher, Sebastian; Tobsch, Verena (2011): Aktivierung von Fachkräftepotenzialen: Frauen und Mütter. Kurzexpose im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. IZA Research Report Nr. 39.
- Frommert, Dina; Heien, Thorsten; Loose, Brigitte (2013): Auswirkungen von Kindererziehung auf Erwerbsbiografien und Alterseinkommen von Frauen. In: WSI-Mitteilungen Nr. 5, S. 338-349.
- Götz, Susanne; Ruppe, Kathi; Schreyer, Franziska (2012): [Beruflicher Wiedereinstieg nach langer Unterbrechung: Neuanfang mit Hindernissen](#). In: IAB-Forum Nr. 1, S. 12-17.
- Hirschle, Jochen (2011): Familie, Geschlecht und Klassenmobilität: Der Einfluss der Geburt eines Kindes auf die Berufskarrieren von Frauen und Männern. In: Arbeit. Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik 20 (2), S. 112-126.
- Hohendanner, Christian; Stegmaier, Jens (2012): Umstrittene Minijobs. Geringfügige Beschäftigung in deutschen Betrieben. [IAB-Kurzbericht Nr. 24](#).
- Kleinert, Corinna (2011): West/Ost-Vergleich: Ostdeutsche Frauen häufiger in Führungspositionen. [IAB-Kurzbericht Nr. 3](#).
- Knittel, Tilmann; Henkel, Melanie; Poschmann, Katharina; Steiner, Michael (2012): Ausgeübte Erwerbstätigkeit von Müttern. Erwerbstätigkeit, Erwerbsumfang und Erwerbsvolumen 2010. Dossier (Hg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), Berlin.
- Luci, Angela (2011): Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland und Frankreich. Warum es Französisinnen besser gelingt, Familie und Beruf zu vereinbaren. Friedrich-Ebert-Stiftung. Internationale Politikanalyse.
- Puhani, Patrick; Sonderhof, Katja (2011): The Effects of Parental Leave on Training for Young Women. In: Journal of Population Economics 24 (2), S. 731-760.
- Sulak, Harun (2013): Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland und im europäischen Vergleich – aktuelle Entwicklung und Hintergründe. In: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 34, S. 11-21.



Katharina Diener

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ im IAB.

Katharina.Diener@iab.de



Susanne Götz

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ im IAB.

Susanne.Goetz@iab.de



Dr. Franziska Schreyer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ im IAB.

Franziska.Schreyer@iab.de



Prof. Dr. Gesine Stephan

ist Leiterin des Forschungsbereichs „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ im IAB und Professorin für Empirische Mikroökonomik an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Gesine.Stephan@iab.de